

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 290.

Freitag, den 12. Dezember 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“

Berlin, den 10. Dezember 1902.

Aus dem Reichstag. Die Langeweile und die Guillotine arbeiten in schöner Abwechslung daran, zu vernichten, was die Knebelapostel noch vom Parlamentarismus übrig gelassen haben. Ueber Nacht ist dem Grafen Ballestrem die Erluchtung gekommen, daß auch Reden für oder gegen Uebergang zur Tagesordnung zur Geschäftsordnung gehören und demzufolge unter das Fünfminuten-Brenner-Edikt fallen; ob Herr Richter Gehammendienste bei dieser „Einsicht“ geleistet hat, wagen wir nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist die Mehrheit mit dem Präsidenten zufriedener als je, wie ihm der frenetische Beifall bewies, mit der sie die Erklärung begrüßte, mit welcher er die frühzeitig anhebende Mittwochsitzung eröffnete. Nach reiflicher Erwägung ist der schleifische Grande zur Erkenntnis gelangt, daß alle Klagen der Linken über schlechte Luft im Sitzungssaal, Ueberschneidung der Stenographen und ungenügende Stenogramme, über die aus der Verwickelung entpringenden falschen Abstimmungsergebnisse usw. aus bösgesinneten Märglerherzen entspringen. Immerhin klebete Graf Ballestrem diese seine Meinung in leidlich hübschen Formen; über die groben Ungeselligkeiten, die am Dienstag sein Stellvertreter und Mitgraf Stolberg vor überfüllter Hofloge zum Besten gegeben hatte, ging er mit Stillschweigen hinweg.

Die Mehrheit hat ihre Fasanenjagd lust soweit gesäht, daß sie ziemlich in derselben Präsenz wie am Dienstag zur Stelle war. Soweit ging allerdings ihr Eifer nicht, die Referate anzuhören, selbst wenn sie von ihren eigenen Mitgliedern gehalten wurden: sie überdüllerten das Restaurant, machten ihren Verdauungsbummel in der Wandelhalle, hielten ihr Schläfchen in den Lesezimmern und erschienen nur, um Verweisungsanträge niederzustimmen. Um wenigstens einige sachliche Ausführungen machen zu können, wandte unsere Fraktion das von der Firma Stockmann-Spahn eingeführte Mittel an: sie ließ durch die Genossen Zubeil, Ledebour, Horn, Bock usw. Verweisung der in einem Referat behandelten Positionen an eine Kommission und gleichzeitig — meist durch Genossen Haase — Uebergang zur Tagesordnung über diese Ueberweisungsanträge beantragen. Aber die parlamentarische Guillotine arbeitete prompt: Vizepräsident Büsing zumal diente den Mehrheitsterroristen als ein rüstiger Bürger Samson, der das Fallbeil des Fünfminuten-Gesetzes mit unheimlicher Büntlichkeit niederschlagen ließ. Als ein wahrer Gegenmeister erwies sich der Abg. Dr. Arendt, der in seinem Referat ein Duzend Positionen in einer Spanne Zeit behandelte, die seiner Schwiegermutter Lina Morgenstern nicht genügen würde, um ein Ei in einer Tasse Bouillon abzurühren. — Zur Abwechslung trat zwischen durch auch einmal wieder der Zweimännerbund Stockmann-Spahn in schlüßmachende Thätigkeit. — Gegen 6 Uhr verbreitete sich im Hause die Nachricht, daß Graf Bülow binnen kurzem den Reichstag mit seiner Gegenwart und der Mittheilung beehren werde, daß das deutsche Reich sich im Kriegszustand mit Venezuela befinde. Um dieselbe Zeit begannen die Kohlenhitze starke Spuren von Uebermüdung zu verrathen. 20 Minuten später, als der letzte Referent, St. Paasche, sein Referat heruntergehaspelt hatte, erfolgte eine der elektrischen Lampen nach der andern. „Nacht muß es sein, wo Bülow's Sterne strahlen“ spottete man auf der Tribüne. Aber der Scheinwerfer Bernhard trat nicht in Aktion, vielmehr wurde nach Ablehnung eines von unserer Seite beantragten Ueberweisungsantrages Schluß gemacht und die Berathung des Antrags Kardorff auf Donnerstag verlagert.

233. Sitzung.

Vormittags 10 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Niemand.

Präsident Graf Ballestrem: Vor Eintritt in die Tagesordnung will ich Ihnen eine Mittheilung machen. Die gegen meine Verwaltung in der Sitzung vom 4. Dezember erhobenen Beschwerden habe ich geprüft und insoweit zu erklären: 1. Die Beschwerde der veräußerten Vorlegung des Ristenresultats der namentlichen Abstimmungen habe ich dahin zu entscheiden, daß diese Listen in der Regel eine halbe Stunde nach der Abstimmung vorgelegt werden. 2. Die Beschwerde des Abg. Gothein über mangelhafte Anfertigung des Stenogramms ist insoweit richtig, als die Stenographen bei der Verlesung von Stellen sich darauf verlassen, daß ihnen die Schriftstücke ausgestellt würden. (Hört, hört! rechts.) Im Uebrigen wurde das umfangreiche Referat von unseren Stenographen gut aufgenommen. 3. Die Angriffe des Abg. Brömel gegen den Betrieb unserer vorzüglichen Heizungs- und Ventilationsrichtungen sind unbegründet. Die von unten eingeführte Luft beträgt mindestens 18 Grad Celsius. An dem fraglichen 4. Dezember war die Temperatur zu Beginn der Sitzung 18,4 Grad Celsius und am Schluß 19,9 Grad Celsius. (Hört, hört! rechts.) Die Temperaturlisten sind dem Abgeordneten Brömel zur Information mitgetheilt worden. (Geisterheit und Beifall bei der Mehrheit.)

* Der Schluß des Dienstag-Berichtes befindet sich in der Beilage.

Gothein (Fg.) bittet um's Wort zur Geschäftsordnung.

Prä. Graf Ballestrem: Ich kann Ihnen das Wort hierzu nicht ertheilen; Sie müßten dann beantragen, diesen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen; wir sind ja noch gar nicht in die Tagesordnung eingetreten. (Geisterheit rechts.)

Hierauf wird die zweite Berathung des Zolltarifgesetzes bei § 1, 1 in Verbindung mit dem Antrag Kardorff fortgesetzt.

Dr. Arendt berichtet über die Pos. 503—516. (Buchbinderzeugstoffe, Filze, Pferdehaare.)

Prä. Graf Ballestrem: Ich habe gestern die Herren, die Anträge zum Referat gestellt haben, länger als fünf Minuten reden lassen. Bei reiflicher Erwägung bin ich nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß auch die Redner für oder gegen Tagesordnung unter die beschränkte Zeit fallen. Die einfache Tagesordnung ist eine reine Geschäftsordnungsfrage. (Beifall b. d. Mehrheit.)

Es liegen vor: ein Antrag Stockmann (Rp.) die Pos. 503—516 an eine Kommission zu verweisen, ein Antrag Stadthagen gleichen Inhalts und ein Antrag Spahn auf Uebergang zur Tagesordnung über diese Anträge.

Der Antrag Spahn wird mit 193 gegen 41 Stimmen angenommen.

Lurz (Z.) referirt über die Pos. 517—543. (Kleider, Putzwaren, Schirme, Fächer, Hüte etc.)

Ubrecht (Sd.) beantragt Rückverweisung der Pos. 517—520 an die Kommission. Haase (Sd.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Als Ubrecht gegen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung spricht, wird er nach fünf Minuten mitten im Satz vom Präsidenten Grafen Ballestrem unterbrochen. (Große Geisterheit b. der Mehrheit.)

Der Antrag Haase wird hierauf mit 211 gegen 54 Stimmen angenommen.

Münch-Ferber (N.) berichtet über die Anmerkungen zu den Pos. 389—543 (Textilindustrie). Baudert (Sd.) beantragt, diese Anmerkungen an die Kommission zurückzuverweisen. Haase (Sd.), um wenigstens ein paar Worte sachlicher Diskussion zu ermöglichen, Uebergang zur Tagesordnung. Nach Bekämpfung dieses Antrages durch den Abg. Baudert wird der Antrag Haase mit 213 gegen 56 Stimmen angenommen.

Graf Kanitz (N.) berichtet über die Pos. 544—568 (Reber, Kürschnerwaren, Waaren aus Dänemark).

Bock-Gotha (Sd.) beantragt, die Positionen 555 bis 556 (Schuhe) an die Zollkommission zurückzuverweisen.

Dr. Stockmann (Rp.) beantragt, die Positionen 544—568 an eine Kommission zu verweisen.

Haase (Sd.): Ich beantrage Uebergang zur Tagesordnung über alle Anträge dieser Positionen. Wir sind auf diesen taktischen Weg gegen unseren Willen gedrängt. Wenn uns auch mitten im Satz das Wort abgeschnitten wird, so weiß doch das Volk, auf welcher Seite der ernste Wille besteht, eine sachliche Erörterung so weit wie möglich zu pflegen. (Bravo! b. d. Svz.)

Bock (Sd.) spricht gegen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Der Antrag Haase wird mit 215 gegen 55 Stimmen angenommen.

Ernhorn (Z.) berichtet über die Positionen 569—585 (Kautschukwaren).

Baudert (Sd.) beantragt Verweisung an die Kommission, Haase (Sd.) Uebergang zur Tagesordnung.

Der Antrag Haase wird mit 214 gegen 54 Stimmen angenommen.

Mollenbühr (Sd.) referirt über die Pos. 586—599 (Geflechte, Flechtwaren, Besen, Bürsten, Pinsel).

(Staatssekretär v. Posadowsky erscheint während des Referats im Saale, während fast alle Mitglieder der Mehrheit den Saal verlassen.)

Zubeil (Sd.) beantragt Verweisung an eine Kommission, Abg. Haase (Sd.) Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag.

Haase (Sd.) konstatiert, daß von der ganzen Mehrheit nur 15 Mitglieder anwesend waren.

Zubeil (Sd.) hält im Interesse der Pinselfabrikation Verweisung an eine Kommission für empfehlenswerth. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Haase mit 203 gegen 53 Stimmen angenommen.

In Vertretung des Dr. Müller-Sagan referirt Abg. Biele (Fg.) eine halbe Stunde über die Positionen 600—651 (Waaren aus thierischen und pflanzlichen Schnitz- oder Formensstoffen).

Zubeil (Sd.) beantragt Verweisung an eine Kommission, Haase (Sd.) Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag. Der Antrag Haase wird mit 215 gegen 60 Stimmen angenommen.

Dr. Arendt (Rp.) referirt 10 Minuten über die Pos. 652—675 (Bavien, Pappel und Waaren daraus).

Ledebour (Sd.) beantragt Verweisung der Positionen an eine Kommission, Haase (Sd.) Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag.

Ledebour (Sd.): Dr. Arendt scheint den Ehrgeiz gehabt zu haben, das allermindestwertigste Referat zu halten.

Vizepräsident Büsing: Sie dürfen von einem Abgeordneten nicht behaupten, daß er den Ehrgeiz gehabt hat, das aller schlechteste Referat zu halten. (Dr. Geisterheit links.)

Ledebour (fortfahrend): Zahlreiche große Ver-

einigungen haben sich gegen die Beschlässe der Kommission ausgesprochen.

In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Antrag Haase mit 217 gegen 52 Stimmen angenommen.

Dr. Arendt (Rp.) referirt über die Pos. 676—679 (Bücher, Bilder, Gemälde).

Dr. Müller-Meinigen (Fg.) referirt über die Pos. 680—712 (Waaren aus Steinen oder anderen mineralischen Stoffen).

Reichhaus (Sd.) beantragt Verweisung der Pos. 680—712 an eine Kommission.

Dr. Spahn (Z.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Der Antrag Spahn wird mit 227 gegen 66 Stimmen angenommen.

Demmig (Fg.) berichtet über die Pos. 713—734 (Thonwaren).

Dr. Stockmann (Rp.) beantragt Verweisung an eine Kommission.

Dr. Spahn (Z.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Dr. Stockmann (Rp.): Wir wollen jetzt, wo es sich um die Referate handelt, die Geschäfte des Hauses fördern. Zu einer sachlichen Berathung werden wir beim Antrage Kardorff selbst kommen. (Lachen links.)

Der Antrag Spahn wird in einfacher Abstimmung angenommen.

Dr. Spahn (Z.) berichtet über die Pos. 735—768 (Glas und Glaswaren).

Horn-Sachsen (Sd.) beantragt Rückverweisung an die Kommission, Haase (Sd.) Uebergang zur Tagesordnung.

Nachdem Abg. Horn-Sachsen seinen Antrag begründet hat, wird der Antrag Haase in einfacher Abstimmung angenommen.

Letocha (Z.) berichtet über die Pos. 769—776. (Edle Metalle und Waaren daraus.)

Hoch (Sd.) beantragt Rückverweisung an die Kommission.

Haase (Sd.) beantragt Uebergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Hoch.

Der Antrag Haase wird in einfacher Abstimmung angenommen.

Letocha (Z.) referirt über die Pos. 777—843 (Eisen- und Stahlwaren).

Ueber die Pos. 844—891 (Aluminium, Blei, Zinn, Nickel, Kupfer) berichtet ebenfalls Dr. Arendt.

Ledebour (Sd.) beantragt Zurückverweisung dieser Positionen an die Kommission.

Singer (Sd.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Singer (Sd.): Wir sind durch die Handhabung der Geschäftsordnung seitens der Mehrheit gezwungen, um überhaupt zum Wort zu kommen, von dem Mittel der Ueberweisungs- und Tagesordnungsanträge Gebrauch zu machen. Daß wir nur 5 Minuten reden dürfen, ist ein Zustand, mit dem Sie sich ein Dutzendmal der Unterdrückung der Redefreiheit gefest haben.

Gegen den Uebergang zur Tagesordnung spricht

Ledebour (Sd.): Der Zoll auf Nähmaschinen ist von 24 Mk. auf 35 Mk. erhöht worden. Nähmaschinen werden in der Hauptache von Arbeitern und Arbeiterinnen der Konfektionsbranche gekauft. Dazu kommt die kolossale Erhöhung des Zolls für Nähmaschinen — Nadeln von 200 auf 500 Mk. Alle diese Vertheuerungen schädigen am ehesten die armen Mädchen. Verweisen Sie diese Positionen zurück.

Der Antrag Singer wird hierauf angenommen.

Es folgt das letzte Referat.

Dr. Paasche (N.) referirt über die Pos. 926—946 (Feuerwaffen, Uhren, Feuerwerkzeug, Kinderpielzeug.)

Geck (Sd.) beantragt Ueberweisung an die Kommission.

Reichhaus (Sd.) beantragt einfache Tagesordnung und begründet seinen Antrag kurz.

Bock-Gotha (Sd.): Die letzte Position des Zolltarifs handelt vom Kinderpielzeug. Jetzt im Angesicht des Weihnachtseffektes hätten die christlichen Herren der Mehrheit keine bessere Gelegenheit, ihr Wohlgefallen für die Mädchen zu beweisen als hier. Die Uhr spielt jetzt eine so große Rolle im Reichstag, (Geisterheit) daher ist auch eine besondere Rücksicht auf die Uhren-Industrie notwendig. Die Schwarzwälder Uhren-Industrie würde geradezu dem Ruin preisgegeben, wenn, durch ungünstige Handelsverträge ihr Export geschädigt wird. (Glocke des Präsidenten.) Ach so, meine Uhr ist abgelaufen. (Geisterheit.)

Der Antrag Reichhaus wird in namentlicher Abstimmung, 20 gegen 60 Stimmen, bei 4 Stimmenthaltungen, angenommen.

Während der Abstimmung gehen unter großer Geisterheit des Hauses die elektrischen Bogenlampen eine nach der andern bis auf wenige aus.

Das Haus verlagert die Weiterberathung auf Donnerstag, 10 Uhr Vormittags.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Eine Novelle zur Zollvorlage? Einem neuen Zoll-Zettel-Rechtel ist man auf die Spur gekommen. Die „Frankf. Ztg.“ erfährt aus Berlin, daß einzelnen Abgeord-

neten, die im Interesse der Industriellen ihrer Wahlkreise auf deren Drängen unbedingt notwendige Änderungen beantragen wollten, von demjenigen preussischen Minister, der an der Verständigungaktion besonders thätig war, verurteilt worden ist, die Herren sollten jetzt nur ruhig sein und die Verständigung nicht stören. Die notwendigen Korrekturen dieses Zolltarifs würden später von der Regierung in der Form einer Novelle veranlaßt werden. — Die parlamentarische Farce, so sich „Verhandlung des Zolltarifs“ nennt, wird immer toller. Selbst die Regierung hält also das, was sie jetzt durch einen parlamentarischen Gewaltstreik zu Stande bringt, für fehlerhaft und der Verbesserungen bedürftig. Das kennzeichnet die ganze jetzige Aktion. Ob die späteren Änderungen im Wege einer Novelle durchgehen werden, ist sehr fraglich. Außerdem aber sieht man, daß die Regierung wohl doch mit der Möglichkeit rechnet, daß die Höhe dieses Tarifs einmal praktisch zur Anwendung kommen könnten.

Der Venezuela-Zwischenfall scheint brenzlich zu werden. Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Caracas meldet, nahm die vereinigte deutsch-englische Flotte Dienstag Nachmittag alle außerhalb La Guayras befindlichen venezolanischen Schiffe weg. Es waren dies die Kriegsschiffe „General Crespo“, „Totumo“, „Afun“ und „Margarita“, mit einer Besatzung von 390 Mann. Die Nachricht von der Wegnahme der Schiffe sei in der Hauptstadt noch nicht allgemein bekannt. Sicher werde beim Befanntwerden große Erregung herrschen. Nach einer weiteren, der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork zugehenden Nachricht, wurden in Caracas alle deutschen und englischen Unterthanen verhaftet, um sie vor der Wut der aufgeregten Volksmassen zu schützen. Wie Präsident Castro einem Interviewer erklärte, ist ihm die Haltung Englands völlig unverständlich, da es nie irgend welche Ansprüche erhoben habe, mithin die venezolanische Regierung solche auch nicht habe abweisen können. — Zu allem Unheil, und um das Maß der Verwirrung ganz voll zu machen, droht nun auch noch die revolutionäre Bewegung wieder aufzukommen, die man bereits beendet glaubte. Wie es heißt, hat sich nämlich General Roland, der erste Stabschef von Matos, zum Führer in der neuen revolutionären Bewegung gegen den Präsidenten Castro proklamiert. Er hat 1200 Mann gesammelt. Matos, der andere Rebellenführer, ist mit 1200 Aufständischen in der Nähe von Coro wieder erschienen. Auch im Bezirk von Barquisimeto sind die Aufständischen in großer Zahl wieder aufgetaucht.

Die Antwort der Breslauer Arbeiter Die Protestversammlung der Breslauer Arbeiter, die am Montag wegen eines Formfehlers — auf der Anmeldung stand angeblich ein falsches Datum — aufgelöst wurde, fand nunmehr am Dienstag Abend statt. Mehr als 2000 Personen füllten den großen Saal des Gewerkschaftshauses, während die ganze Umgebung noch schwarz von Menschen war. Die Versammlung gestaltete sich zu einer Demonstration für die Sozialdemokratie, wie sie Breslau wohl kaum jemals gesehen hat. Um 10 Uhr traf Genosse Bernstein aus Berlin ein, überall von stürmischen Umgebungen begrüßt und erderte die gegenwärtige politische Lage. Eine entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme; am Schluß der Resolution heißt es: „Auch in Zukunft erwarten die Breslauer Arbeiter eine energische Förderung ihrer Interessen nur von der Partei der Freiheit und des Fortschritts, der Sozialdemokratie. Sie sprechen ihren beiden Abgeordneten Bernstein und Tugauer ihr unbedingtes Vertrauen aus und befinden, daß sie von ihren politischen Führern und sozialdemokratischen Leitern bisher nicht gehindert oder angebeutelt worden sind. Zur Forderung des Sozialismus zu halten und der Arbeiterpartei bis zur nächsten Reichstagswahl neue Anhänger zuzuführen, soll ihnen eine fremde und ehrenvolle Aufgabe sein.“ — Mit dem Erfolge der Kaiserrede kann also unsere Partei sehr zufrieden sein.

Ein Arbeiter, der an den Kaiser telegraphiert. Der nationalliberale Eisenbahner Johann Uebelhör in Augsburg hat im Auftrag der dortigen liberalen Arbeitervereinigungen den Kaiser antelegraphiert: „Die liberale Arbeitervereingung Augsburgs, bestehend aus 90 reicheren gewählten Arbeitern (35-40 waren in der Versammlung anwesend), spricht für die herrlichen Worte, die Eure Majestät in Effen und Breslau an Arbeitervertretungen gerichtet haben, tiefgefühltesten, ehrfurchtsvollsten Dank aus. Im Auftrag: Johann Uebelhör, Eisenbahner.“ — Es ist dies der nämliche liberale „Arbeitervertreter“, der auf dem nationalliberalen Parteitag in Effen vorgeschoben wurde, um als Arbeiter mit in das Brodwort der „liberalen“ Partei zu klagen. Bei den vergangenen Gemeindevahlen in Augsburg wurde er als Kandidat aufgestellt — aber nur als letzter Ersatzmann (!). Daß der gefeierte Eisenbahner ein rechtlicher geschulter Arbeiter ist, kann man ihm nicht wegsagen, aber daß er jetzt die Drehscheibe der nationalliberalen Partei machen will, sollte er allmählich doch begreifen.

Der einfache, jähliche Mann aus der Werkstätte. Die Stadtverordneten von Aachen lehnten nach einer langen Verhandlung mit 21 gegen 14 Stimmen den von dem christlich-sozialen Gewerkschaftsrat gestellten Antrag ab, den Wahlsatz von 6 auf 4 Mark herabzusetzen. Gegen den Antrag stimmten auch 6 Zentrum-, Sozialdemokraten. So ergab es dem von Wilhelm II. in seiner Breslauer Rede protegierten, einfachen, jählichen Mann aus der Werkstätte, wenn er den Versuch macht, in die städtische Vertretung zu bringen, um die Wünsche und Interessen seiner Mitbewerber zu vertreten.

Keine neue Kaiserpartei. Herr v. Ehardt-Fein läßt bemerken, daß er beabsichtigt, eine neue politische Partei zu gründen. — Die Franken hängen wohl zu hoch?

Wie's gemacht wird. Daß der nationalliberalen Fraktion die Proteststundegebäude aus dem eigenen Lager sehr uneben sind, geht aus ihrem Verhalten hervor, eine Organbewegung ins Leben zu rufen. Die das „A. Ztg.“ erzählt hat der Generalsekretär der Partei in des ganze Land hinaus Aufforderungs-Schreiben geschickt, die einzelnen nationalliberalen Vereine möchten doch Herrn Bismarck offiziell Glückwünsche senden. Man weiß also, was man von diesen Glückwünschen zu halten hat: befehlte Arbeit! Dagegen ist der Erfolg nur höchst mangelhaft. Bei den

Dresdener Nationalliberalen z. B. ist der Herr Generalsekretär abgefallen. Eine Besprechung des Vorstandes des Dresdener nationalliberalen Vereines hatte das Ergebnis, daß man den Wünschen des Generalsekretärs keineswegs Folge leistete.

Nationalliberaler Verein gegen nationalliberale Fraktion. In Berlin fand Dienstag eine Versammlung des dortigen nationalliberalen Vereines statt, die sich mit der Haltung der Fraktion zu dem Antrage Kardorff beschäftigte. Verschiedene Redner, wie Stadtrath Marggraf und Schuldirektor Wegler, bedauerten die Haltung der Fraktion mit tiefstem Schmerz. Man vernahm Ausdrücke wie „kambinisches Joch“, „im Schlepptau des Zentrums“ u. Abgeordneter Sattler, der die Haltung der Fraktion zu rechtfertigen suchte, wurde ebenso scharf wie sachlich zurückgewiesen. Von der Annahme einer Resolution, die sich die bekannten Erklärungen des Kammergerichtsraths Carsten gegen die Fraktion zu eigen machte, nahm man — vermutlich aus Mitleid — Abstand.

Der Widerstand der Polen gegen die Verräther-taktik des Zentrums nimmt zusehends an Umfang zu. In einer Montag von dem polnischen Wahlverein in Beuthen (Oberschl.) einberufenen Volksversammlung, an welcher über 2000 Personen teilnahmen, nahm man energisch gegen das Zentrum wegen seines Verhaltens zu den Streikenden Stellung und gegen die überschüssige Geistlichkeit wegen ihrer Germanisirungsbestrebungen Stellung. Ferner erklärte man sich mit der Anstellung eines eigenen fortschrittlichen polnischen Kandidaten für Reichstag und Landtag einverstanden.

Die Kaiserrede als Fabrikplakat. Der Berliner „Volkszig.“ wird aus Liegnitz berichtet, daß den Fabrikanten in Liegnitz durch das Polizeiamt die Effen'sche Kaiserrede mit dem Einpruch zugefickt wurde, die Plakate in den Arbeiterzimmern aufzuhängen. — Die Polizei hätte besser daran, sich um die Aufhängung der Plakate zu kümmern, die gesetzlich vorgeschrieben sind. Wo hat sie übrigens das Geld her für derartige Späßchen?

Ein bayerischer Fall Krupp. Unser Münchener Partei Organ schreibt: Eine That ist in bayerischen Landen geschehen, die jene von Effen an „Gemeinheit und Niedertracht“ iudithisch übertrifft. Man lese nur, was darüber der „N. B. Landeszig.“ aus dem unterfränkischen Marktleden Krösch gezeichnet wird: „Vor einiger Zeit starb hier Herr Coloman Kofel, der sein großes Vermögen — unter Umgehung seiner Verwandten — an wohlthätige und kirchliche Anstalten vermacht hat. Die Verwandten suchten nun das Testament an, unter der Begründung, daß Kofel nicht geistig normal und ein halber Idiot gewesen sei. Im Verlaufe dieses Prozesses wurde u. A. auch der hiesige Bürgermeister Schachner über den geistigen Zustand des Erblassers vernommen. Schachner, ein ehrenwerther Mann, der seit 15 Jahren der Gemeinde vorsteht, gab auf Ehre und Gewissen zu Protokoll, er habe die Überzeugung, daß Kofel nicht ganz zurechnungsfähig, also nicht testamentfähig gewesen sei. Wegen dieser Aussage wurde nun von Seiten des Herrn Pfarrers und Gemeindevorstandes Verber und einiger Gemeindevorstandesmitglieder dem Bürgermeister hart zugesetzt; es soll sogar in der letzten Gemeindeversammlung, der auch der Pfarrer angewohnt hat, der Herr Pfarrer Vögner gefallen sein, worüber sich der Bürgermeister so kränkte, daß er plötzlich krank wurde. In welcher Gemeinde herrscht über dieses Verkommen die schärfste Aufregung und Empörung, die sich hauptsächlich gegen den Pfarrer richtet.“ — Bürgermeister Schachner, der nicht über ungezählte Millionen verfügte, ist nun todt. Aus höherem Verstand wurde er von den versetzten Pfaffen der Verleumdung gefaßt. Die Schandthat ist weiter nichts als Mord. Das Haus und das Ansehen des Verstorbenen wird der Staatsanwalt mit dem Schilde des Rechts decken und die feigen Mörder unaccountably zur Verantwortung ziehen, denn im Reichsstaate Bayern wird die schändliche That nicht ungepöbel bleiben und die bisherigen Anhänger der bayerischen Verleumder werden sofort zwischen sich und die egrischen Bunt das Licht der Welt zerschneiden, um nicht moraisch gemißtraut zu werden in den nächsten Tagen in der Ordnungspresse lesen können. Oder nicht?

Der antisemitische Klown. Graf Bücker, Klein-Nöhrne, hielt Montag Abend in Berlin wiederum eine seiner seltsamen Versammlungen ab. Gleich zu Anfang kam es zu solchen Veräppelungen, daß der die Aufsicht führende Polizeikommissar mit der Auslösung drohte. Der gräßliche Judenreißer, mit lebhaften Gelächers begrüßt, hielt darauf eine seiner bekannten Reden, in der er die Anwesenden aufjoderte, ihn in der nächsten Sitzung zu wählen, wo er Singer und Stadthager mit einem Klein-Nöhrner Eisenknüttel den Staatspakt klar machen werde. Seinen letzten Richter stellte er, nach dem „A. Z.“, das Zeugnis aus, daß sie ihn „sehr behandelt“ hätten. Die 1500 Mk. Geldstrafe werde er bezahlen, pro patria et gloria. Die Versammlung spendete dem Redner natürlich stürmischen Beifall und wurde nicht aufgelöst.

Kleine politische Nachrichten. Bei der Abstimmung über den Antrag Grober hat sich von den Nationalliberalen, dem „Hamb. Corr.“ zufolge, der Stimme enthaltend: Büding. Abwesend waren Prinz zu Schönau-Carolath, Haas (Erbach), Kahlke, Kettner, Quentin, Rimpau, Schlumberger, Dr. Semler, Sieg. Von den Gegnern des Antrages Kardorff haben Dr. Eise und Hilba für den Antrag Grober gestimmt. — Von der Rede des Kaisers an die Arbeiter der Firma Krupp sind, wie die „Aene Pol. Corr.“ hört, Sonderabdrücke in größeren Umfange hergestellt worden, die an die Fabrikbetriebe mit größerer Arbeiterzahl zur Verteilung gelangen. Wer bezahlt die Kosten? — Ein Vertrauensvotum für den Abg. Richter ist in Breslau abgelehnt worden. Es wird von dort gemeldet: Die kombinierte Versammlung des Fortschrittvereins und des Vereines Franz Fiegler in Breslau, die von etwa 200 Personen besucht war, sollte ein Vertrauensvotum an den Abg. E. Richter beschließen. Nach einer Rede des Redaktors Guno von „Arel Morgenzig.“ unterblieb jedoch dies Votum. — Die Einberufung des preussischen Landtages wird für den 8. Januar angekündigt. — Der frühere konservative Reichstagsabgeordnete Graf Schlieffen-Schlieffenberg, von 1881-1898 Vertreter des 6. mittelhessischen Wahlkreises, ist in Schlieffenberg gestorben. — Im Handelsvertragsverein sind, wie voranzusehen, die sieben Mitglieder des weiteren Ausschusses, die das Promulgationsgesetz zu Gunsten des Zoll-

tarifs der Regierung erlassen haben, vollkommen inoffiziell geblieben. — Der diplomatische Agent Stalien und Generalkonsul in Sofia Pallaco hat in Mailand Selbstmord verübt. Die Ursache der That ist angeblich Nervenerregung. — Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten soll in Zukunft noch mehr erschwert werden. Der Senat nahm nämlich eine Zufuhr zur Einwanderungsbill an, wodurch die Kopfsteuer um 3 Dollars erhöht und alle Ausländer, die innerhalb zweier Jahre nach ihrer Ankunft der öffentlichen Kasse zu Last fallen, zurückgeschickt werden sollen.

Oesterreich-Ungarn. Der Streik der Apothekergehilfen, über den wir bereits berichtet haben, hat sich nunmehr auf alle galizischen Städte ausgebreitet. Mehr als 200 Apotheker befinden sich im Auslande. In vielen Apotheken helfen die Familienmitglieder bei der Verabfolgung der Medikamente an. Freitag findet in Lemberg eine Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt, in welcher den Streikenden die Sympathie mit ihrem Vorgehen ausgesprochen werden soll.

Schweiz. Eine Minnefeste für die wegen Dienstverweigerung jüngst vom Militärgericht Verurtheilten fordern unsere Genfer Parteigenossen. Sie haben deshalb eine Deputation, der sich auch die radikale Partei angeschlossen hat, an den Bundesrath in Bern entsandt, damit er die Verurtheilten 17 Geroffen begnadige. Ob die Deputation die Mittwoch in Bern vorprechen sollte, Erfolg gehabt darüber liegt bisher noch keine Meldung vor.

Frankreich. Der Ausstand der Seelente in Marseille. Eine Versammlung der Streikenden, die Mittwoch Vormittag in der Arbeitsbörse stattfand, beschloß einstimmig, den Vorschlag des Admirals Rouvier, den Streikfall einem Schiedsgericht zu unterbreiten, abzulehnen. Auch der Rheberverband lehnte den Vorschlag des Marineministers ab, ein Schiedsgericht einzusetzen mit dem Admiral Rouvier als Schiedsrichter.

Holland. Sozialdemokratischer Wahlsieg. Bei der am Dienstag vollzogenen Stichwahl zur zweiten Kammer wurde in Amsterdam Genosse Troelstra glänzend gewählt; er erhielt 3397 Stimmen, sein liberaler Gegner nur 2595.

Portugal. Neue Zustände. In Lissabon wurde der „Imperial“, der einen bestigen Kampf gegen die England freundliche Politik der Regierung führte, kurzerhand durch Befehl derselben Regierung verboten. An Redaktion und Druckerei wurden Siegel gelegt. Ferner wurde die Zeitung „O Mundo“ beschlagnahmt. — Den deutschen Zollwuchsern wird bei dieser Nachricht sicherlich das Wasser im Munde zusammenlaufen!

Marokko. Die Unruhen in Marokko sind offenbar wieder in ein Stadium gerathen, das für den Sultan sehr bedenklich ist. Anfangs der Woche bereits wurde gemeldet, daß der Präsident sich in Tappa des Schages, der Gesandte und der Wassenniederlagen bemächtigt habe. Aus dieser Nachricht ließ sich ersehen, wie gefährlich die Gährung im Innern Marokkos unter Umständen noch für den Sultan werden kann. Und der Eindruck, daß die Situation für ihn sehr kritisch ist, wird noch durch folgende Meldung verstärkt: „Nachdem der Sultan den Stama der Beni Semmur zur Unterwerfung zurückgebracht hatte, wurde sein Heer, so meldet eine Depesche aus Tanger, von einem anderen Stamme angegriffen, der ihm den Weg nach Rabbah verlegte. Die Truppen des Sultans erlitten sehr schwere Verluste und mußten sich nach Fez zurückziehen.“ — Selbstverständlich wird dieser Sieg dem Präsidenten neue Anhänger in Schaaren zuführen.

Wien und Südböhmen. Donnerstag, den 11. Dezember. Die Wahlrechtsrevision vor dem Bürgerausschuß. Am gestrigen Tage hatte sich der Bürgerausschuß mit den Vorlagen der gemeinsamen Kommissionen zu beschäftigen. Wie nicht anders zu erwarten, nahm diese Körperschaft die Vorlage an und empfahl dieselbe einstimmig der Bürgererschaft zur Billigung. Damit hat der Bürgerausschuß bewiesen, daß auch er die Rechtlosigkeit von Tausenden hiesiger Einwohner will. — Als Frist, bis zu welcher das Bürgerrecht für 28 Mk. verkauft werden konnte, wurde der 1. Dezember 1902 vom Bürgerausschuß und Senat festgesetzt. Es soll demnach heute Niemand mehr nach dem alten System das Wahlrecht erwerben können.

Das Amtsblatt und der Protest gegen die Staatsstreichermehrheit des deutschen Reichstages. Es ist eine bekannte Thatsache, daß für das hiesige offizielle Organ Arbeitervereinigungen nicht existieren. Dennoch hätte man aber annehmen müssen, daß auch seitens dieses Organs, welches doch als Amtsblatt die Interessen unserer Vaterstadt zu vertreten hat, Bericht erstattet werden wäre über jene Protestversammlung, welche am Sonnabend Abend über das Verhalten der modernen Haupttribüne im Reichstage zu Gericht saß. In dieser Annahme aber ist man gründlich getäuscht worden. Das Amtsblatt schweigt diesen Protest vollständig ab. — Im Uebrigen haben die „Lübeckischen Anz.“ mit ihrer Unterstützung der Staatsstreichermehrheit bewiesen, daß sie fernerhin unfähig sind, als Amtsblatt der freien und Hansestadt Lübeck fungieren zu können; sie haben durch ihr Verhalten die Interessen Lübeck's aufs Schwerste geschädigt. Wie wir schon verschiedentlich in der Presse und in Versammlungen klargelegt haben, hängt die Zukunft der Hansestädte, speziell Lübeck's, von dem Scheitern oder Zustandekommen des Zolltarifs ab. In voller Würdigung dessen sollen ja auch die Vertreter der Hansestädte im Bundesrath gegen den Zolltarifentwurf gestimmt haben. Nun erklären aber die „L. A.“, denen durch Verleihung der amtlichen Jaferte der Charakter eines offiziellen Organes gegeben worden ist, sich vollständig einverstanden mit der Niederknüpfung der den Zolltarifgesetzentwurf energisch kämpfenden Minorität des Reichstages. Hierdurch legt sich das offizielle Organ nicht nur in schroffem Widerspruch mit dem Verhalten des Vertreters Lübeck's im Bundesrath und damit der hiesigen Regierung, sondern es arbeitet systematisch auf einen Ruin unserer Vaterstadt hin. Ein solches Blatt kann fernerhin nicht mehr Amtsblatt sein, es darf nicht mehr

unterstützt werden aus den Taschen der Steuerzahler! Denn diese sind es doch, welche die von den Behörden z. für amtliche Inserate an das Amtsblatt zu zahlenden Gelder aufbringen müssen. Deshalb fordern wir Senat und Bürgerchaft auf, den „Bäbedischen Anzeigen“ wegen seiner die Interessen der hiesigen Bevölkerung schwer schädigenden Haltung die amtlichen Inserate zu nehmen!

Dem „Verein Lübecker Metall-Industrieller“ zur Nachahmung empfohlen! Auf Anregung der hiesigen Filiale des Verbandes Deutscher Schneider ist von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Schneidergewerbe für die Maßschneider eine aus drei Vertretern bestehende gemeinschaftliche Tarifkommission gebildet worden. Diese Kommission hat alle Tarif- und sonstigen Streitigkeiten zu schlichten.

Eine Versammlung des Ausschusses der Landes-Versicherungsanstalt der Hansestädte findet am 15. Dezember, Nachmittags 1 1/2 Uhr im Geschäftsgebäude der Anstalt statt. Dieselbe hat sich mit folgenden Tagesordnung zu beschäftigen: 1. Wahl von zwei Beisitzern und gegebenenfalls von zwei Schriftführern (§ 12 Abs. 2 und 8 der Satzungen). 2. Geschäftsbericht für 1901. 3. Bericht der Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung für 1901 nebst Schreiben des Vorstandes, betreffend die Rechnungsergebnisse für 1901 und Entlastung wegen der Jahresrechnung. 4. Voranschlag für 1903. 5. Vorlage, betreffend Ankauf des Gemeindefreizeitens in Wackerland. 6. Vorlage, betreffend die Wäschereianlage und die Elektrizitätsbeschaffung für das Invalidenheim bei Gr. Hansdorf. 7. Vorlage, betreffend Ausstattung des Invalidenheimes bei Gr. Hansdorf. 8. Vorlage, betreffend Vermehrung des Inventars im Gemeindefreizeitens bei Gr. Hansdorf. 9. Vorlage, betreffend Erbauung eines Schweinestalles bei dem Gemeindefreizeitens bei Gr. Hansdorf. 10. Vorlage, betreffend Beschaffung von Kleidungsstücken für die Insassen der Heilstätte Oberberg. 11. Wahl der Mitglieder der Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung und Vorberatung des Voranschlags. 12. Wahl eines Mitgliedes der Baukommission des Ausschusses. 13. Wahl von Schiedsgerichtsbeisitzern. 14. Wahl der auf Grund der Unfall-Versicherungsgehalte zu bestellenden Vertreter der Arbeitnehmer bei Feststellung von Unfallverhütungsvorschriften.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittags 5 Uhr in der Mühlenstraße. Dort wurde ein schwerer Mann von einem Straßenbahnwagen erfasst und mit solcher Wucht zu Boden geschleudert, daß er benimmungslos liegen blieb. Herr Dr. Hoffkötter leistete die erste Hilfe; sodann schaffte man den Verunglückten, der eine schwere Kopfverletzung davongetragen hat, in das Krankenhaus. — Der Polizeibericht meldet hierzu: Gestern Nachmittags gegen 4 1/2 Uhr überschritt ein Mann in der Mühlenstraße das Bahngleis, als der herankommende Straßenbahnwagen kaum noch 5 m von ihm entfernt war und machte dann noch eine Bewegung, als ob er wieder zurückgehen wollte. In diesem Augenblick wurde er von dem Straßenbahnwagen zu Boden gestoßen und durch den Fall derartig betäubt, daß er in benimmungslosen Zustand dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden mußte. Ob der Mann, dessen Identität erst heute Morgen festgestellt werden konnte, eine Gehirnerschütterung oder andere innere Verletzungen davongetragen hat, wird erst die ärztliche Untersuchung ergeben. Den Fahrer des Straßenbahnwagens trifft keine Schuld.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Die morgige „Alt-Heidelberg“-Vorstellung beginnt, des Fremden-Publikums wegen, bereits um 7 Uhr. — Sonnabend bei ermäßigten Preisen: Einmalige Aufführung von „Der Hüttenbesitzer“. Sonntag Nachmittags: „Es lebe das Leben“. Abends 7 1/2 Uhr: „Amelia oder ein Maskenball“.

Ausnahmetage im Jahre 1903. Die offenen Verkaufsstellen dürfen am 1. und 11. April, 30. Mai, 18. Juli, 14. 15. 16. 17. 18. 19. 21. 22. 23. 24. und 31. Dezember bis 10 Uhr Abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Für diese Tage finden zugleich die Bestimmungen des § 139 c, nach welchen den Gehäusen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben (Comptoirs) und Lagerräumen eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 beziehungsweise 11 Stunden sowie Mittagspausen von bestimmter Dauer zu gewähren sind, keine Anwendung. Während der Zeit, während der die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist das Feilbieten von Waaren auf öffentlichen Orten, Straßen und Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten oder ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus im stehenden Gewerbebetrieb sowie im Gewerbebetriebe im Umherziehen verboten.

Litterarischer Volksabend. Das Programm für den 14. Dezember ist reichhaltig und aus sorgfältigste zusammengestellt. Zuerst wird ein kurzer, aber eingehender Vortrag über Friz Reuters Leben gehalten. Diefem schließen sich Rezitationen aus den schönsten Reuterschen

Dichtungen an. So wird das Publikum einige Kapitel aus der reizenden, poetischen Bagel- und Minschengeschicht „Hanne Rüte un de Lütje Budel“ zu hören bekommen. Eine große Freude wird allen Freunden eines gesunden Humors mit dem Vortrage des berühmten Mendezvous in „Watergraben“ bereitet werden. Den Anfang der Rezitation bilden einige Sachen aus den „Läuschen un Himels“. Wie zu erkennen ist, wird der Besuch des literarischen Volksabends durchaus lohnend sein. Wir können denselben nur empfehlen.

pb. Festgenommen wurde ein Arbeiter von hier, der seine Eltern wiederholt um erhebliche Geldbeträge bestohlen hat.

Schwartau. Eine öffentliche Versammlung für Schwartau und Umgegend tagte Sonntag im Gasthof „Transvaal“. Genosse J. Döring aus Hamburg referierte über „Die wirtschaftliche Lage der Lastdiarbeiter“. In seinem Referat tabelte Redner die Mißstände, die noch auf den Plätzen herrschen. Hervorzuheben seien hauptsächlich die Unterkunftsräume der Arbeiter, die vielfach zu klein, ja auf vielen Plätzen noch nicht einmal beizbar seien. Redner wies auf die Gewerbeordnung hin, nach welcher der Arbeitgeber verpflichtet sei, für Unterkunftsräume zu sorgen. Des Weiteren betonte Redner die Notwendigkeit der Abschaffung des Alfordsystems. Zum Schluß betonte Redner, daß alle Mißstände beseitigt werden könnten, wenn nur etwas guter Wille da wäre. In der Diskussion erklärten sich verschiedene Redner mit den Ausführungen des Genossen J. Döring einverstanden. Sodann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die am 7. Dezember 1902 im Gasthof „Transvaal“ in Schwartau tagende öffentliche Versammlung sämtlicher auf den Holzlagerplätzen beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten J. Döring aus Hamburg vollständig einverstanden und verspricht, im Sinne des Referats nach Erringung eines auskömmlichen Lohnes, Regelung der Arbeitszeit, Abschaffung des Alfordsystems, sowie der noch vorhandenen Mißstände zu wirken. Sie erklärt, daß dieses aber nur durch eine feste Organisation möglich ist und verspricht daher, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß diese möglichst gestärkt und ausgebaut wird, um dem Unternehmertum geernt entgegenzutreten zu können. — In seinem Schlusswort betonte Genosse Döring, daß es nur durch ein festes Zusammenhalten und einheitliches Arbeiten möglich sei, die vorherrschenden Mißstände zu beseitigen.

Schwartau. Der Ausfall der Gemeinderatswahl ist manchen Anhängern der bürgerlichen Parteien, wie man sich leicht erklären kann, ein Dorn im Auge. Jetzt kommt der Stagenhammer bei ihnen zum Ausbruch, und da leisten sie sich manchmal etwas, das man nur dieser nach jeder Richtung hin unangenehmen „Krankheit“ zuschreiben kann. So ist „Ein Bürger“, der seinem bedrängten Herzen in einem Eingekandt in der Schwartauer Ansefelder Zeitung Luft macht, der Meinung, daß die Bürgerlichen einig sein und wie in Cutin, auch einen Arbeiter mit auf ihre Liste nehmen müßten. Dann würde das Resultat auch ein anderes sein. Nun, die Arbeiter verzichten dankend auf den Gnadenbrocken, der ihnen durch Unterstützung eines Arbeiters seitens der bürgerlichen Parteien hingeworfen werden soll. Sie kämpfen auf eigene Faust und werden auch schon bei den nächsten Wahlen, selbst wenn die „Einigung“ der Bürger zu Stande kommen sollte, dafür sorgen, daß ihre Liste abermals den Sieg davonträgt. — Es sei uns noch gestattet, auf eine andere Aeußerung des Eingekandts etwas näher einzugehen. Derselbe schreibt nämlich: „Unter den Dresmer Arbeitern sind viele, die sich nicht zur Sozialdemokratie bekennen!“ Wenn der Eingekandt in den letzten vier Jahren die Dinge im Gemeinwesen, sowie das Verhalten und Vorgehen des Gemeinderaths in den einzelnen Fällen genau beobachtet hätte, so würde er es auch sehr begründlich finden, weshalb die Dresmer Arbeiter sich bei der letzten Wahl zur Sozialdemokratie bekannt haben. Ihnen ist es nicht darum zu thun, daß ein Arbeiter, der von der bürgerlichen Partei aufgestellt, in den Gemeinderath kommt, sondern daß Leute in demselben gewählt werden, die auch ihre berechtigten Forderungen und Wünsche vertreten. Jeder Antrag und Vorschlag, der bisher von den Vertretern der Arbeiter gemacht worden ist, wurde stets abgelehnt. Und dennoch hätten sie oftmals Gehör und Ausnahme finden sollen. Man gab es Leuten, die dessen gar nicht bedürftig waren, während diejenigen, die sich in Noth befanden, leer ausgehen mußten. Auch in manchen anderen Fällen hätte man nicht so handeln sollen, wie es geschehen ist. Das haben die Arbeiter und auch manche Bürger eingesehen; dafür spricht das Ergebnis der letzten Wahl. Mögen die Herren, die mit demselben nicht einverstanden sind, jetzt nur ruhig sein; die Arbeiter werden auf dem Posten sein und die nächste Wahl wird dann entscheiden, ob man mit dem Verhalten der bei der letzten

Wahl in den Gemeinderath entwandten Arbeiter einverstanden ist oder nicht. Bei Philippi sehen wir uns wieder!

Olbesloe. Wie die in den Kaiserreden erwähnte Fürsorge für die deutschen Arbeiter beschaffen ist, geht aus Folgendem hervor: Am Dienstag haben die Erweiterungsarbeiten bei dem Olbesloer Bahnhofe begonnen. Anstatt nun den gepriesenen deutschen Arbeiter zu beschäftigen, brachte sich der Unternehmer, der mit dem niedrigsten Angebot von circa 68 000 Mark (das höchste Angebot war 114 000 Mark) die Arbeiter erobert hat, galizische Arbeiter mit. Die hiesigen Arbeiter begaben sich, vielleicht veranlaßt durch die Neben Wilhelm II. zum Bürgermeister und baten um Arbeit. Derselbe erklärte, er hätte keine; die Arbeiter sollten sich bei der Eisenbahnverwaltung melden. Daß diese, wenn sie die Arbeiten einmal vergeben, keinen Einfluß mehr hat, liegt auf der Hand. Somit bleiben die deutschen Arbeiter brodblos. Bemerkenswert muß werden, daß die Arbeiter politisch und gewerkschaftlich nicht organisiert sind, daher mit den „Verheerern“ und „Agitatoren“ der Sozialdemokratie nichts zu thun haben. Und doch kann ihnen nicht geholfen werden. Oder doch?

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Lauenburg erkrankt beim Schlittschuhlaufen auf der Elbe der Schüler Stahlbock, desgleichen in Zollenpriefer ein 16jähriger junger Mann. Ein mit letzterem eingebrochener Bäckergehilfe konnte zwar gerettet werden, doch begt man für sein Leben ernste Befürchtungen. — Im Pastorat Bülderup Bau wurde gestern, nach einer Flensburger Meldung, ein Konfirmand, Sohn des Müllers Thomsen aus Sollingwraa, vom Sohn der Wittve Albers aus Bredewatt mit einer Salonbüchse aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Altona. Der Kampf um die Volksrechte. Am Montag Abend fanden in Altona und Ottenen zwei von Tausenden besuchte Protestversammlungen gegen das Vorgehen der Reichstagsmehrheit statt. Referenten waren die Reichstagsabgeordneten Genossen Frohme resp. von Elm. Die in Berlin angenommene Resolution fand auch hier einstimmige Annahme. Nach Meldungen bürgerlicher Blätter sind in beiden Versammlungen ca. 4000 Personen anwesend gewesen. So urtheilt das Volk über das volksverrätherische Treiben der brodmucherischen Mehrheit.

Kiel. Ein Soldatenschinder stand am Freitag in der Person des Unteroffiziers Gorgan, eines Chinärgers, vor dem Kriegsgericht. Die Anklage legte ihm nicht weniger als neun Mißhandlungsfälle zur Last. Der Angeklagte gab die Mißhandlungen zu, behauptete aber, daß die Schläge gewissermaßen Aufmunterungen gewesen seien. Festgestellt wurde, daß der Angeklagte hauptsächlich Ohrfeigen ausgeheilt hat; außerdem schlug er, wie sich erst in der Verhandlung herausstellte, einen Rekruten mit einem Stiefel. Ein Musketier erhielt einmal eine Ohrfeige, nach der in Folge Einhaftens des Fingernagels Blut floß. Ein Hauptmann befandete auch, daß er den Angeklagten mehrfach gemarrt habe, sein Temperament gehen zu lassen; es entzündeten gar zu leicht Mißhandlungen Untergebener daraus. Beantwagt wurden 2 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte jedoch nur auf sechs Wochen Mittelarrest. Gegen den Angeklagten schwebt noch ein Verfahren wegen Mißhandlung, und zwar soll er einen Rekruten derart gehrfeigt haben, daß diesem die Trommelfelle geplakt sind. Die Aburtheilung soll jedoch erst erfolgen, wenn sich die Folgen dieser Mißhandlungen übersehen lassen. — Bewunderlich ist neben der außerordentlich milden Strafe, daß bei dem Angeklagten, der sich, wie die Verhandlung und auch die Aussage des Hauptmanns bemies, gar nicht zur Umänderung von Rekruten eignet, nicht auf Degradation erkannt worden ist. Ein solcher Unteroffizier darf doch unter keinen Umständen als „Stellvertreter Gottes auf Erden“ fungieren.

Beste Nachrichten.

Bromberg. 3 Personen wurden Dienstag Abend auf dem Bahnhof Amsee überfahren und getödtet.

Würzburg. Vier Kinder erstickt. Während die Frau des Arbeiters Dies in Stockstadt ihrem Manne Essen brachte, brach in der Wohnung ein unbedeutendes Feuer aus, bei dem leider die vier Kinder des Ehepaares erstickten.

London. Verlassenes Torpedoboot. Die „Central News“ meldet aus Corunna: Der britische Dampfer „Glaucus“ von Australien nach Dänkirchen fahrend, lief in den Hafen von Corunna mit einem russischen Torpedoboot in Schlepptau ein. Das Boot war auf hoher See mit leeren Kohlenräumen, defekten Maschinen und Wasser im Schiffsraume aufgefunden.

Die glückliche Geburt eines gesunden Juncen zeigen an
Johannes Westphal und Frau,
Albeck, 5 12 01. Wilhelmine, geb. Gämde.
Eine kl. Wohnung zu vermietl.
bei Peterstraße 11.
Eine Frau sucht Beschäftigung
in Waschen und Reinmachen.
Angeb. u. S. K. an die Exped. d. Bl.
Eine jg. Frau sucht Beschäftigung
irgend welcher Art.
Gr. Gröpelstraße 34, Hof links.
Zusatz! 1 herrschaftliche Garnitur, 1
Sopha, 2 gr. Sessel, 4 Stühle,
eleg. Bezug, wenig gebraucht, sofort für Markt
65 zu ver. an en. Vertikow, Trumeau, Tisch,
Beistellen billig. Peterstraße 50, part.
Guterhaltenen Winterpaletot und Frack
(mittlere Größe) billig zu verkaufen
Rahmstraße 60, I.
Zu verkaufen Petroleumosen u. ein Spiel-
Automat, 28 Platten
Gronsforder Allee 65 a.
Zu verkaufen eine Gangbnde
im guten Zustand, billig. Näheres
Ellerbrook 6.
Buch- und Papierhandlung, rent. sicher.
Geschäft, ist Fortzugsh. billig zu ver. kaufen. Gute
Ertrg.
O. Jahuke, Hamburg,
Wilhelminenstraße 3.
Unter Garantie der Haltbarkeit werden
neue email. Böden unter alte email.
Löpfe gesetzt.
Rengstraße 19.

Lau'schen Buchensyrup
ff. Weizenmehl
sowie
sämmtl. Buchengewürze.
Otto Fehlaue
Fackenburg Allee 32.
Prima Schweinefleisch 65 Pf.
Karbonade 70 Pf., dicke Rippen 70 Pf., geräuch.
Schweinefleisch 75 Pf., ger. Rindfleisch 80 Pf.,
Kippespeer 85 Pf., dicke Hühner 75 Pf.,
fetter und magerer Speck 80 Pf.
M. Lahrtz, Böttcherstr. 16, Fernspr.
1291.
Ein gutes Damenjackett zu verk.
Engelswisch 21.
Tannenbäume hat zu verkaufen
Stück von 10 Pfg. an.
Rätz, Friedenstraße 95.
Tannenbäume von 10 Pfg. an
Wiederstraße 27.
Ein großes Sopha und ein Küchen-
schrank zu verkaufen
Rüchtingstraße 41.
Altes Bettzeug sowie leinene Tischdecken
billig zu verkaufen. Krähenstr. 9, part.

Verkauf in Gebinden u. Flaschen: Gr. Gröpelstraße 23
und in vielen einschlägigen Geschäften.



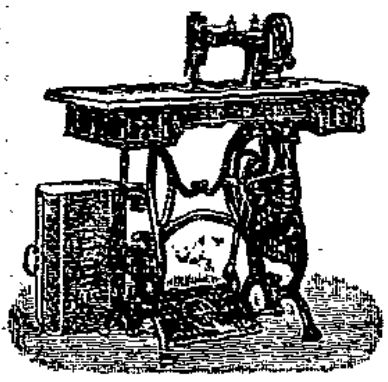
Wirthen und Säubern Vorkausgspreihe.

Gut kochende Erbsen und Bohnen,
sämmliche Kolonialwaaren
in vorzüglicher Qualität.
Ferner empfehle zum Weihnachtsfest
Tannenbaumbehang in allen Sorten.
Frau Georg Schmidt Wwe.
Schönkampstraße 14.
Lau'schen Buchensyrup,
Ia. Weizenmehl, Succade,
Girschhornsalz, ger. Fettwäse,
sowie sämmtl. Gewürze
empfehl. Ludw. Welcher, Langereihe 2 a.
Vaterlandslose
Gesellen.
Kurze Biographien der verstorbenen
hervorragendsten Socialisten
des 19. Jahrhunderts.
— Preis 50 Pfg. —
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksb.“

Die „Original Victoria“-Nähmaschine

Deutsches Fabrikat

nimmt unzweifelhaft den ersten Rang auf dem Nähmaschinen-Markte ein. Dieselbe ist unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.



Es ist eine bekannte Thatsache, daß die „Original Victoria“-Nähmaschinen nicht nur durch ihre Eleganz und Ausstattung, sondern vornehmlich durch die Sorgfalt und Akkuratheit ihrer mechanischen Ausführung allen die Spitze bieten.

Im Interesse eines jeden Käufers liegt es, sich durch Anschauung zu überzeugen, und hierzu Gelegenheit bietend, halte mein reichhaltiges Lager obiger „Original Victoria“-Nähmaschinen als schönstes und zugleich nützlichstes Weihnachts-Geschenk bestens empfohlen.

Außer vorgenannten Maschinen habe stets reichhaltiges Lager in allen anderen Systemen und kann solche, da keine hohe Provisionen beziehende Reisende halte, zu billigsten Preisen abgeben.

Handmaschinen von 30 Mark — Trittmaschinen von 50 Mark an.

Hugo Meier, Mechaniker, Wahnstraße 21, Ecke der Königstraße.

Genorm billig

ist das Brot der

Dampfbäckerei „Hansa“

wovon man sich überzeugen wolle.

Wer diese Empfehlung in eine unserer untenstehenden Verkaufsstellen retour bringt und gleichzeitig für mindestens 60 Pfg. Brot kauft, erhält ein Korinthenbrot im Werthe von **20 Pfennigen gratis.** Die Rücklieferung dieser Empfehlung muß jedoch bis zum 18. Dezember geschehen.

Verkaufsstellen:

Breitestrasse 13. Holstenstrasse 4. Hüxstrasse 26. Cronsfordter Allee (Colosseum).
Moising. Allee 6 (Ecke Nebenhofstr.) Dankwartsgrube 43 (Ecke Lichte Querstr.) Peterstr. 1.

Hans Eichstädt, Mühlenstrasse 42; Frau Friederici, Untertrave;

Reinh. Grundmann, Warendorp-, Ecke Westhofstrasse; Lau, Fackenburg Allee 86; H. Panitz, Schwart. Chaussee 10;

Carl Schmachtel, Adlerstrasse, Ecke Gloxinstrasse; Heinr. J. Uter, Schwartauer Allee 31;

A. J. H. Fick, Wakenitzstrasse 5c; Fr. Geist, Hüxtorthor-Allee, Ecke Dorotheenstrasse; W. Pannhorst, Yorkstrasse;

L. Grau, Marlstrasse 60; J. Stooss, Arminstrasse 10c; Wilh. Wulff, Schulstrasse.

C. Grimm, Schlammbergstr. 6.
Lederhandlung en gros & en detail.
Billiger Sohlenanschnitt.
Satzes für sämtliche Schuhmacherartikel.
Nach Schäfte werden sauber und schnellstens repariert.
Kunststoffe werden beschafft.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Lübk. 10.
habt vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
Leberhosen 1,80-6,45
Kammhosen 2,60-6,75
Schlepphosen 1,88-5,25
Nebenhosen 0,88-2,35
Hosenhosen 1,38-3,25
leichte Jacken, Mäntel und große 1,23
Sätze, Hemden, Schlafrocken, Frackjacken,
Kleider-Mäntel ebenfalls billig.
Wagen von 30 Pfg bis 1,88 Mk.
Reiß- und Koch-Hohl, Zappentrommel,
Zwickeln, weiche Schuhe Pfd. 18 Pfg.,
Stiefeln und Schuhe
und zu haben Oberstraße 3.

Schweinefleisch Pfd. 65 Pfg.
Rindfleisch „ 50 „
Kalbfleisch „ 40 „
Flecken „ 70 „
Karbonade „ 75 „
W. Strohfeldt,
Glockengießerstraße 73
Nachtbalkenend Nr. 13 und 14.
— Fernsprecher 1169 —

Achtung!
Poststadtearbeiter!
Mitglieder-
Versammlung
am Freitag den 12. Dezember
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokale, Johannisstr. 50, 52
Tages-Ordnung:
Singen und Berichtlesen.
Der Vorstand.

Grosse Auktion
am Freitag den 12. Dezember 1902
Nachmittags 2 1/2 Uhr
14 Hundestraße 14
über: 20 Paar Bilder, Handscheine über Phonographen mit Walzen, ein Petroleum-Apparat, Damen- und Mädchen-Röcke, ein großer Posten Kapsel, Puppen, Spielzeug, 3 neue Reifekörbe, Hand-örbe, Herrenstiefel, Glaswaaren, Löffel, Banketten, Patent Feueranzünder, 1 Musik-Automat, getragene Kleidungsstücke und versch. u. Gen. m.
Joachim Ch. R. Schmehl,
Auctionator und Taxator

Panorama
(Filiale Berlin, Passage)
Breitestrasse 53, 1. Etg.
Diese Woche:
Hochinteressante
Nordlandsreise.
Jeden Tag von 10-1 und von 2-10 Uhr geöffnet.
Entrée 50 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Reisen 1 Mk.

Apollo-Theater, Lübeck.
Donnerstag den 11., Freitag den 12. und
Sonnabend den 13. Dezember:
Großes humoristisches Konzert
der beliebtesten urkomischen
Leipziger Sänger
(Direktion: Peter Heinz, Leipzig).
Gute Gesangsdarbietungen!
Bühnende Komik!
Wer lachen will, komme zu dem
Einlaß 7 Uhr Leipzigiern. Anfang 8 Uhr
Billetts im Vorverkauf bei: Drefalt,
Sandstr.; Schmidt, Markt; Lohmann,
Hofstr.; Jörss, Breitestr.; Lüders &
Kinz, Weibelplatz
à 80 - 60 - 40 Pfg.

Stadt-Theater
Freitag den 12. Dezember, Anfang 7 Uhr.
75. Borst. 67. Ab. Borst. 11. Freitags Ab.
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten von Weher-Förster.
Sonnabend: Bei ernsth. Freisen. Der Dittler
besüßter. Sonntag Nachmittag: Es lebe das
Leben. Abds: Amelita o Ein Waschenb.

Rechnungsführer: Schellert im den genannten Jahren der Führung mit Ausnahme der Jahre 1901 und 1902. Rechnungsprüfer: Schellert im den genannten Jahren der Führung mit Ausnahme der Jahre 1901 und 1902. Rechnungsprüfer: Schellert im den genannten Jahren der Führung mit Ausnahme der Jahre 1901 und 1902. Rechnungsprüfer: Schellert im den genannten Jahren der Führung mit Ausnahme der Jahre 1901 und 1902.

Die Erwürgung der Geschäftsordnung.

Die Verwandlung der Geschäfts- in eine Knebelordnung geht ihren Gang weiter. Das schwarz-weiß-blaue Kartell, das sich von Kropatschek bis Wassermann erstreckt, und in schöner Zusammenfassung alle bisherigen Gegensätze — sozialreformistisch, antisozial, liberal, konservativ, clerikal und antiklerikal u. — in der höheren Einheit des Zollmehrs aufhebt, hat am Dienstag seinen bisherigen Staatsstreichen einen neuen beigelegt und kurzer Hand die Diktatur des Präsidenten verfügt: unter der stillschweigenden Voraussetzung natürlich, daß diese Diktatur zu Nutz und Frommen der Zollmehrheit ausgeübt wird. Es bleibt jetzt kaum ein weiterer Schritt übrig, als der Minderheit einfach den Mund zu verbieten bezw. es in das freie Verlieben der Mehrheit zu stellen, wann und ob ein Redner der Minderheit das Wort zu nehmen sich erdreisten darf.

Der Antrag der „zwei Apostel“ der Knebel beschränkt die Reden zur Geschäftsordnung auf je fünf Minuten und giebt außerdem dem Präsidenten völlig anheim, ob er das Wort zur Geschäftsordnung erteilen will oder nicht. Die beiden Erzapostel Gröber vom Zentrum und Wassermann von den Nationalliberalen, theilten sich derart in die Rollen, daß der Erstere die „sachliche“ Begründung des Antrages gab, die Letztere es unternahm, mit nichtssagenden Redensarten dem Einspruch der Abgg. Singer und Dr. Pachnide gegen die Bevorzugung des Antrages Gröber vor den übrigen, früher eingebrachten Initiativanträgen entgegenzutreten.

Der Antrag Singer auf Abhebung des Antrages Gröber von der Tagesordnung wurde, versteht sich, abgelehnt: mit 225 gegen 56 Stimmen bei 10 Enthaltungen. Und nun ließ Herr Gröber — gleich seinem Fraktionsgenossen Dr. Spahn ein höherer Gerichtsbeamter — seine Rede los. Es ist wenig über dieselbe zu sagen: die „Begründung“ war schwach und nichtssagend, weit interessanter waren die verflachten Anspielungen auf — versteht sich, reaktionäre — Verfassungsänderungen, die sich derselbe schwäbische Ultramontane leistete, der früher mit seinen demokratischen Vätern zu prunken pflegte. Außerdem stellte er mit anerkennenswerther Offenheit weitere Verknebelungen der Geschäftsordnung in frohe Aussicht.

Wie so oft, fiel die Rolle, die unter normalen Verhältnissen Aufgabe des bürgerlichen Oppositionsführers sein würde, unserer Fraktion zu. Nebel unternahm es, mit dem Feuerreißer, der ihn zum wirkungsvollsten Redner des deutschen Reichstags stempelt, die Knebel- und Vergewaltigungspolitik der Hasen- und Fasanenjäger zu geißeln. Hagelstich fielen seine Hiebe auf die bürgerlichen Parteien nieder, die sich zu dem ungeheuerlichen Staatsstreich und was darauf folgte, verbündet haben: auf das Zentrum, das ganz vergessen hat, wie es als Fraktion der Menschmörder, als „waterlandslos“ u. s. w. bezeichnet worden ist, auf die Nationalliberalen, die sich zu Handlangern bei Gewaltthaten hergeben, die von ihrer eigenen Presse gebrandmarkt werden, auf die Scharfmacher, die wieder am Schleifstein ihre dunkle Arbeit verrichten, auf die ganze reaktionäre Bende, die jetzt nicht mehr bloß — wie zu Freiligraths Zeiten — in „stodigen Provinzen“, sondern auch in der Reichshauptstadt ihrem rüden Treiben sich hingiebt.

Stürmischer Beifall aus unseren Reihen folgte Nebels hinreichenden Ausführungen. Nach ihm sprach Richter und vollzog mit der matten, lendenlosen Erklärung, die er verlas, die Abdankung des — „männlichen“ (?) Freisinn's. Weit kräftiger und energischer, als der abgetafelte Wasserhiesler, sprach Dr. Barth, einer der wenigen deutschen Liberalen, die in diesen Tagen die besseren Traditionen des Liberalismus vertreten.

Und nun erfolgte eine sehr bezeichnende Szene, die ein

grelles Schlaglicht auf die ganze Knebelpolitik fallen läßt. Der Graf Stolberg, amtierender Vizepräsident, einer jener ehemals „sonderbaren“ Granden, die vor ein paar Jahren für die Aufgabe ihres Steuerfreiheitsprivilegs aus dem Staatsjüdel, also aus den Abgaben auch der Allerärmsten, eine riesige Entschädigungssumme bezogen — der Graf Stolberg wagte es, ohne zu erröthen, einen Schlußantrag Normann-Spahn-Tiedemann zur einfachen Abstimmung zu bringen, ohne die von ihm deutlich vernommenen Rufe „Zur Geschäftsordnung!“ „Zur Fragestellung!“ zu beachten. Singer und Schröder wiesen dem an den Pöllen im höchsten Grade interessirten Grafen auf das Unwiderlegliche sein Unrecht nach und legten seine völlige Unkenntnis der Geschäftsordnung in schlagendster Weise dar. Was half es? Im Reichstage nichts. Im Lande wird es um so mehr helfen. Dem Volke werden die Augen immer mehr über diese Zollmehrheit aufgehen, die in blinder Profitgier alle Schranken niederrennt. Diese Mehrheit ist ihres Stolberg, der Stolberg ist seiner Mehrheit würdig. „Es wird immer größer“, so bemerkte mit Recht der Volksparteiler Hausmann. Aber warum wird es immer „größer“? Weil die um Richter den Gröbern Befolgung und Handlangerdienste leisten. Sogar ihrem Liebermann hat die Mehrheit das Wort abgeschnitten und ihn dadurch so verärgert, daß er gegen den von ihm selbst unterzeichneten Antrag stimmte.

Das Resultat der ganzen Debatte war die Annahme des Antrages Gröber.

In demselben Augenblicke, da die Mehrheit diesen neuen Gewaltantrag durchsetzte, blamierte sie ihren früheren Antraglichler. Wieder wurde zunächst ein falsches Abstimmungsergebnis verlesen; erst viel später kam das richtige Ergebnis der Abstimmung zu Tage: 206 haben für, 92 gegen das Knebelgesetz gestimmt, 6 haben sich enthalten.

Man trat nunmehr wieder in die Berathung des Tarifgesetzes ein. Der Vizepräsident Büsing bewies, daß er den Geist des Antrages Gröber begriffen hat, wenn er auch dagegen gestimmt hat: er versagte unseren Genossen Singer, Reißhaus, Baudert das Wort zur Geschäftsordnung.

Im Uebrigen wurde das Spiel mit den Referaten fortgesetzt. Die Mehrheitsreferenten machten sich die Sache sehr bequem; unsere Referenten dagegen, namentlich Reißhaus, nahmen es um so ernster mit der Berichterstattung. Große Heiterkeit erregte es, als einmal von unserer Seite das bisher von der Firma Spahn-Stockmann betriebene Spiel: Ueberweisungsantrag und Antrag auf Uebertragung zur Tagesordnung darüber, ins Werk gesetzt wurde und unser Genosse Baudert dabei eine längere Rede hielt.

Um 8 Uhr begann Genosse Reißhaus, den die Mehrheit mit großer Unruhe empfangen hatte, sein sehr eingehendes Referat über die Tarifpositionen 470 bis 502, worauf sich dann das Haus auf Mittwoch vertagte.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote.“

Berlin, den 9. Dezember 1902.

232. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

(Schluß.)

Hierauf fährt das Haus in der zweiten Berathung des Sozialtarifgesetzes (§ 1, 1 mit dem Antrag Kardorf und Amendements) fort. Die Berichterstattung über die Kommissionsverhandlungen wird fortgesetzt.

Schlumberger (N.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen zu den Pof. 389-435. (Seide, Seidenge spinne, Wolle, Rosamentierwaren u.)

Vizepräsident Büsing: Abg. Baudert hat ums Wort

zur Geschäftsordnung gebeten. Ich richte an ihn die Frage, über welchen Gegenstand er reden will.

Baudert (S.): Ich möchte zu einigen Nummern die Nothwendigkeit der Zurückverweisung an die Kommission nachweisen.

Vizepräsident Büsing: Herr Baudert, das würde Diskussion sein. Ich kann Ihnen zur Geschäftsordnung das Wort dazu nicht erteilen.

Baudert (S.): Ich beantrage, die Positionen 389 bis 435 zur schriftlichen Berichterstattung an eine Kommission zurückzuverweisen und bitte zur Begründung das Wort.

Vizepräsident Büsing: Ich erteile Ihnen zu dieser Begründung das Wort zur Geschäftsordnung.

Baudert (S.) beginnt seine Ausführungen um 5 Uhr 2 Min. Um 5 Uhr 7 Min. wird er mitten im Sage vom Vizepräsidenten Büsing unterbrochen mit den Worten: Die 5 Minuten sind abgelaufen! (Große anhaltende Heiterkeit; Abgeordneter Baudert verläßt die Tribüne.)

Vizepräsident Büsing: Abg. Reißhaus beantragt Pof. 403 (dicke Gewebe, ganz aus Seide), Abg. Baudert beantragt, sämtliche Positionen, über die Herr Schlumberger referirt hat, an eine Kommission zu verweisen. Abg. Singer hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Zu welchem Gegenstand wollen Sie sprechen?

Singer: Ich habe zur Geschäftsordnung eine Mittheilung zu machen.

Vizepräsident Büsing: Herr Singer, da Sie die Beantwortung meiner Frage ablehnen, kann ich Ihnen das Wort nicht erteilen. (Lebh. Bravo! b. d. Mehrheit.) Abg. Reißhaus hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet! Zu welchem Gegenstand wollen Sie sprechen?

Reißhaus (S.): Ich möchte meinen Antrag begründen.

Vizepräsident Büsing: Ihr Antrag ist theilweise mit dem Antrag Baudert identisch. Die Begründung wird kaum eine andere sein, wie die, die Herr Baudert soeben gegeben hat. Unter diesen Umständen kann ich Ihnen das Wort nicht erteilen. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.) Abg. Baudert hat ums Wort zur Geschäftsordnung gebeten. Zu welchem Gegenstand wünschen Sie zu sprechen?

Baudert (S.): Ich habe eine Mittheilung zu machen. (Gr. Heiterkeit.)

Vizepräsident Büsing: Da Sie die Beantwortung meiner Frage ablehnen, kann ich Ihnen das Wort nicht erteilen. (Lebh. Beifall b. d. Mehrheit.)

Der Antrag Baudert wird in namentlicher Abstimmung mit 23 gegen 75 Stimmen, der Antrag Reißhaus mit 227 gegen 60 Stimmen abgelehnt.

Vizepräsident Büsing theilt mit, daß bei der Feststellung des Resultats der Abstimmung über den Antrag Gröber ein Versehen vorgekommen sei. Das definitive Resultat ist folgendes: für den Antrag haben gestimmt 206, dagegen 92, der Stimme enthalten haben sich 6, ungültig waren 12 Stimmen.

Singer (S.): Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung.

Vizepräsident Büsing: Zu welchem Gegenstand wollen Sie sprechen?

Singer (S.): Die angenommene Lex Gröber enthält keine Bestimmung, welche einen Abgeordneten verpflichtet, so sagen, was er zur Geschäftsordnung ausführen will.

Vizepräsident Büsing: Das ist richtig. Ich wollte den Herren aber entgegenkommen. (Nachen links.) Ich habe die Frage gestellt, um besser beurtheilen zu können, ob in dem einzelnen Fall die Wortmeldung angemessen ist. (Nachen links.) Ich dachte mir durch mein Vorgehen Ihren Dank zu erwerben. (Gelächter links.)

Singer: Wir danken für diese Art des Entgegenkommens und erklären, daß wir nicht die Meinung haben, uns hier wie die Schulungen behandeln zu lassen. (Lebhafter Beifall bei den Soz. Große Unruhe bei der Mehrheit.)

Vizepräsident Büsing: In Ihren Worten liegt eine Kritik des Präsidenten, die ich mir verbitte und wegen deren ich Sie zur Ordnung rufe. (Bravo! bei der Mehrheit.)

Ihr Gatte.

Roman von G. Verga.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Italienischen von Isobelle Kurz.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Tag, an dem Cesare sein Examen machte, war für die ganze Nachbarschaft ein Ereigniß. Man mußte das Hofthor aufreißen, um den Wagen durchzulassen, der den Kandidaten in Frack und weißer Halsbinde abholte. Die Nachricht lief bald von einem Balkon zum andern. Auf diese Weise erfuhren die jungen Damen, daß der Jüngling im Begriff sei, das Advokatenexamen zu machen, ein Haupterwerb, das dem Vater mit der Sammetmütze die Worte entlockte:

„Das ist heutzutage die Karriere, die zu allem führt. Wer weiß, vielleicht steckt in diesem jungen Mann das Zeug zu einem Minister.“

Und die Mama, Donn' Anna, flüsterte Elena zu:

„Setz, mit der weißen Halsbinde, ist er gar nicht übel, was meinst du?“

Als es Sommer wurde, kam Elena oft mit ihren Romanen, Berzen und Malereien auf den Balkon. Auch die Schwester setzte sich oft heraus, um im Freien zu arbeiten, und hielt schweigend ihre Blide auf die Stiderei gesenkt. Die Mama kam nie zum Vorschein. Don Liborio aber, der Cesare immer ruhig und fleißig am Fenster gegenüber sitzen sah, griff grüßend an seine Mütze.

Es dauerte nicht lange, so mußte man sich auch beim Aus- und Eingehen auf dem Flur begnügen und unter irgend einem Vorgang ein paar Worte wechseln. So kam es ganz allmählich, daß eines Tages — die Mädchen gingen mit niedergedrückten Augen voraus die Treppe hinauf — die Eltern dem jungen Mann sagten, wenn er Lust habe, einen Besuch zu machen, falls ihm seine Prognis so viel Zeit lasse, so würden sie ihn als Nachbarn mit Vergnügen bei sich

sehen, ohne alle Umstände, nur ganz en famille. Die Mädchen besaßen hübsche gefellige Talente, und er selber, Don Liborio, tauschte gern mit gebildeten Menschen seine Ansichten über Gesetzgebung, Politik und andere ernste Fragen aus.

So kam der junge Mann ins Haus und unterhielt sich über gar ernste Dinge. Das Fräulein wagte er nur verstoßen anzusehen und kam schon in Verwirrung, wenn sie ihre großen kastanienbraunen Augen auf ihn heftete. Die Schwester Camilla, stumm wie ein Schatten, hob den Kopf nicht von der Arbeit auf. Der Papa sprach über die Tagesfragen und machte dabei seine Partide mit der Gattin. Es war dies eine vieljährige Gewohnheit, die von einem langen Aufenthalt in der Provinz herrührte, wo die Abende kein Ende nehmen, eine Halbtagung, die er seiner guten, treuen Gefährtin darbrachte, als Entschädigung für ihre langen Pilgerfahrten und das Exil, in dem sie ihm zulieb fast ihr ganzes Leben verbracht hatte. Wenn Donn' Anna nicht gerade mit ihrem Gatten stritt, war sie als gute Hausfrau beständig in Bewegung, versicherte jedoch, daß ihre Mädchen mit ihren weißen Händchen und ihrer angeborenen Geschicklichkeit alles viel besser machten als sie.

Zu den Freunden des Hauses gehörte ein gesetzter junger Mann, der stets nach der neuesten Mode gekleidet war, der niemals ausblieb, niemals den Mund aufthat, nicht rauchte, immer neben Camilla unter dem grünen Lampenschirm saß und seine Abende damit zubrachte, daß er Wolleknäuelchen auswählte und die Stiche auf dem Stramin zählte. Bei der Vorstellung hatte Donn' Anna hinzugefügt, Roberto sei am Sintelhaus angestellt und ein entfernter Verwandter der Familie. Später, als der junge Advokat im Hause vertrauter wurde, erfuhr er, daß Roberto durch eine Heirat mit Camilla in die Verwandtschaft eintreten sollte, sobald er die Beförderung, auf die er schon sieben Jahre warte, erhalten habe.

Nach und nach wurde auch er wie ein Verwandter des

Hauses angesehen. Die Mama lächelte ihm zu, Don Liborio empfing ihn mit einem freundlichen „Oh“, Fräulein Camilla stellte ihm, ohne den Mund aufzutun, einen Stuhl neben den der Schwester an den Tisch und Roberto bot ihm schweigend die immer behandsuchte Rechte. Bevor er es aber zu dieser Intimität brachte, mußte er ein Verhör oder besser ein Examen bestehen. Elenas Vater war zur Zeit der Bourbonen Kanzleirath gewesen und konnte alle Rechtsfragen an den Sängern heranzählen. Dumm genug von der jetzigen Regierung, daß sie einen Mann von seinem Verdienst in Ruhestand versetzt hatte und so auf die Republik lossteuerte. Der alte verabschiedete bourbonische Kanzleirath war bis auf den fadensteinigen Kragen seines Ueberziehers herab ein Rother geworden und liebte auch ein wenig mit der neuen Mode des Sozialismus.

Die Mama hatte bei ihrem langen Aufenthalt in der Provinz zur Amtszeit ihres Mannes vollkommen begriffen, daß es in kleinen Städten beschwerlich, aber solide Verhältnisse giebt, die von Herzen zu beneiden sind, besonders an Tagen, wo Schuhmacher und Wäder das Haus belagern und die ganze Familie im Ruß ausgehen muß, um nicht jeden Augenblick die Hausglode zu hören.

Sie nahm die wohlwollende Haltung einer Hausfrau an, die die Freuden der Welt hinter sich hat, und auch sie ließ sich mit dem Jüngling gern in ein ernstes Gespräch ein auf ihre Weise. Sie wollte wissen, was seine Güter in Avilla einbrachten, wieviel Wein sein Weinberg trage, in wieviel Theile der Ertrag gehe, und der Jüngling, gerührt von so viel freundschaftlichem Interesse, erzählte des langen und breiten von allen häuslichen Angelegenheiten, rechnete über die spärlichen Einkünfte der Familie vor und wieviel Personen im Hause seien, und da er sich der großen Zahl etwas schämte, und so unterstulug er sogar eines oder das andere und sagte, eine seiner Schwestern sei zu fromm, um in der Welt zu leben, und wolle sich Gott widmen.

„Die Ungleichheit des Besitzes ist ein Unrecht,“ orakelte

Fürster = Sachsen (R.) referiert über die Pos. 436-439. (Baumwolle, bearbeitet.)

Grünberg (SD.) begründet einen Antrag auf Rückverweisung an die Kommission. Präsident Graf v. Helldorf (nach 5 Minuten den Redner mitten im Satz unterbrechend): Herr Abgeordneter, Ihre Zeit ist abgelaufen. (Gr. Seiterkeit.) Soeben wird mir ein Antrag des Abg. Baudert überreicht: Ich beantrage über den Antrag Grünberg zur einfachen Tagesordnung überzugehen, dagegen die Pos. 436-439 zur Vertagung über die zweite Lesung, der der Abgeordnete Fürster-Sachsen nicht beigewohnt hat, an eine Kommission zurückzuverweisen.

Baudert (SD.) spricht für seinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Dr. Spahn (Z.), der das Wort dagegen erhält, weist darauf hin, daß die Vorgänge in der Kommission bei der zweiten Lesung sich ebenso abgespielt haben, wie bei der ersten.

Der Antrag Baudert wird mit 215 gegen 59 Stimmen angenommen.

Nunmehr referiert Reichhaus (SD.) einunddreißig Stunden über die Tarifpositionen 470 bis 520 (Bilanzliche Spinnstoffe, Waaren aus Gespinnsten, Fomentierwaaren u.).

Nach dem Referate des Abg. Reichhaus tritt Vertagung ein.

Weiterberatung: Mittwoch, 10 Uhr. Schluß 8 1/2 Uhr.

Soziales und Parteileben.

Die Arbeitslosigkeit! In der Nacht zum Dienstag haben sich in Köln nicht weniger als 4 Personen das Leben genommen, ein Kommissar, ein Mechaniker und zwei Schiffskellner. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß sie alle wegen Stellenlosigkeit in den Tod gegangen sind. — Dabei ist die christliche Zollwuchermehrheit noch drauf und dran, die Noth und das Elend, statt es zu bannen, noch zu vermehren.

Kein Geld zum Schutze der Eisenbahnproletarier! Der Erfinder einer selbstthätigen Wagenkupplung, die von der russischen Regierung bereits in Benutzung genommen worden ist, hat seine Erfindung auch der sächsischen Staatsbahn angeboten. Wie der „Sächsischen Arbeiterztg.“ mitgetheilt wird, hat er jetzt von dieser Verwaltung den Bescheid bekommen, daß dafür keine Mittel vorhanden sind.

Gehausfucht wurde in den Räumen der „Gazeta Robotnicza“ nach dem Manuscript eines Artikels, durch den sich der Propst von Gnesen beleidigt fühlt. Gefunden wurde natürlich nichts.

Sozialdemokratische Redakteure vor Gericht.

Zu drei Monaten Gefängniß wurde Montag vom Schöffengericht zu Meissen Genosse Riem verurtheilt. Er soll der Kaufirma Otto u. Schloffer in Meissen vorgeworfen haben, sie habe unehrbare Geschäftsmanipulationen vorgenommen. In der intimisirten Nothiz im „Volksfreund“ war aber nur von einer Kaufirma gesprochen worden. Trotzdem bezog die Firma Otto u. Schloffer ohne weiteres ihren Inhaft auf sich und auch das Gericht stellte sich auf diesen Standpunkt. Der betreffende Artikel enthielt nur allgemeine Bemerkungen über die Geschäftsgepflogenheiten Meißener Kauffirmen und Genosse Riem bestritt deshalb, daß diese Firma speziell damit gemeint sei, stellte aber für den Fall, daß das Gericht auch annehmen sollte, daß die Firma Otto u. Schloffer davon getroffen sei, Antrag auf Vertagung, um für diesen Fall den Beweis der Wahrheit anzutreten. Diesem Vertagungsantrag wurde nicht stattgegeben, vielmehr das in Anbetracht der Sache außerordentlich harte Urtheil gefällt, besonders auch mit Rücksicht auf die Vorstrafen, die Genosse Riem in seiner Eigenschaft als Redakteur schon erlitten. Vertagung wird natürlich eingelegt und der Verkauf der Vertagungsverhandlung dürfte der Firma, die sich ohne alle Ursache so vorzog, unter Umständen wenig erfrischend sein, denn erst jüngst wurde gerade an dieser Firma im Meißener Stadtverordnetenkollegium scharf Kritik geübt. Im Uebrigen beweist das Urtheil nur, daß angeblich ein scharfer Wind weht und sozialdemokratische Redakteure sich ganz besonders vorsetzen müssen. — Genosse Brubus von der „Volksmacht“ in Breslau wurde wegen Beleidigung des Amtsvorsethers in Tiefenfurt bei Danzig zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Der Amtsvorsetzer hatte den Frauen den Zutritt zu einer Volksversammlung aus feindschaftlichen Gründen untersagt und die „Volksmacht“ hatte diese kuriose Maßnahme unter die Lupe genommen. Der Staatsanwalt

beantragte 200 Mk., das Gericht erkannte jedoch auf Gefängniß, weil B. in letzter Zeit öfter mit Geldstrafe belegt sei.

Aus Nah und Fern.

Dickfellig. Trotz der an der Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts im Großherzogthum Sachsen-Weimar vom Reichstage geübten Kritik ist keine Aenderung eingetreten. Neuerdings liegt wieder ein charakteristisches Versammlungsverbot vor. In Großschwabhausen, einem kleinen Landort mit Bahnstation an der Linie Weimar - Gera, sollte am Sonntag, den 7. Dezember, eine öffentliche Versammlung zum Protest gegen den Umsturz im Reichstage abgehalten werden. Dem Einberufer ist jedoch vom Gemeindevorstand eröffnet worden, „daß ich mit Rücksicht auf die Behandlung des zum Vortrag gewählten Themas, betreffend die letzten Vorgänge im Reichstage, durch den als sozialdemokratischen Agitator bekannten Herrn Malermeister Paul Seutert in Apolda eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit befürchte.“

Ich verbiete daher die Abhaltung der Versammlung.“ Drei Stunden von Großschwabhausen entfernt, in Jena, konnte der Referent am Freitag über dasselbe Thema in öffentlicher Versammlung sprechen. Erkläre mir

Welche Last, Soldat zu sein! Widerwillen gegen das Soldatenleben veranlaßte einen Angehörigen der 11. Kompanie des Jenaer Bataillons des 94. Regiments, sich in der Kaserne an einer Hand die Halsader durchzuschneiden. Der Schwerverletzte, der als sog. „Unschere“ eingezogen worden war, wurde bald nach der That in dem Zustande bemerkt und so konnte seinem Verbluten, wie das „Jenaer Volksblatt“ berichtet, vorgebeugt werden. Ein anderer Rekrut, gleichfalls in Jena, desertierte wegen „Unlust am Soldatenleben“; er wurde aber von Militärpersonen und Schutzleuten sehr bald wieder eingefangen und sieht seiner sehr harten Strafe entgegen. Was mag den beiden Rekruten wohl im einzelnen zu ihren verhängnißvollen Schritten Anlaß gegeben haben?

Die strenge Kälte der letzten Tage hat in den Ostprovinzen mehrere Opfer gefordert. In Konitz wurde der Arbeiter Schebelewski aus Ozerst in der Bahnhofsstraße erstickt aufgefunden; er starb gleich nach der Einlieferung im Krankenhaus. Der Ortsarme Antulski aus Tarnowo, der in einem Stall Schutz vor der Kälte gesucht hatte, wurde morgens erfroren aufgefunden. Der Kriegsinvalide Schmideke war auf dem Wege von Stresow nach Kojshüh eingeschlagen und ist erfroren.

Wolfsjagd in Ostpreußen. Am 3. Dezember wurde durch den Förster Stilla in der Nähe von Bundeszann, also in der Johannieberger Heide, einem großen Waldkomplexe an der russischen Grenze, ein 70 Pfund schwerer Wolf erlegt, der aus Rußland herübergewandert war. Es ist dies der erste Wolf in diesem Jahre in Ostpreußen.

Der Greis als Mörder. Laut einer Meldung der „Frk. Ztg.“ tödtete in Frankfurt a. M. der achtzigjährige Gärtner Tipel in einem Anfälle geistiger Umnachtung seine 79jährige Ehefrau durch Stiche mit einem Küchenmesser. Als sich im Vorgimmer der Etern nicht rührte, sah der Sohn nach und fand den Vater friedlich schlafend neben der ermordeten Mutter; am Halse hatte der Greis Kratzwunden.

Ein theurer Spaß. Das Schöffengericht in München hat einen Kaufmann, der mit seinem begüterten Schwiegervater seit Langem in Zweifelschuld lebt und diesem einen in ein Kistchen verpackten kochten Todentopf schickte, um ihn zu erschrecken, wegen Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Schwiegervater behauptet, noch heute an den Folgen des Schreckens zu leiden. Hätte er keine Furcht vor einem Gerippe, wäre der Schwiegervater wegen seiner unschönen Handlung wohl nicht verurtheilt worden.

Reiche Kohlenstätte sind neuerdings in Lothringen aufgedeckt worden. In der Nähe von Volckgen haben die von der internationalen Böhrengesellschaft ausgeführten Bohrungen ein 770 Meter tief liegendes Kohlenlager aufgedeckt, das von ungewöhnlicher Mächtigkeit sein soll. Die Bohrungen haben ferner ergeben, daß sich die Ausläufer der Saarländer Kohlenfelder bis zur deutschen Nied auf der einen Seite und bis zur Linie Weitzach-Völkchen auf der

anderen Seite erstrecken, etwa 45 Kilometer weiter, als man früher annahm. Der „Rhein. Westf. Ztg.“ zufolge werden die Firmen Köhling und Stumm sich an der Hebung der Kohlenstätte beteiligen. Die Bohrungen, die jetzt ihren Abschluß gefunden haben, reichen drei Jahre zurück. Auch bei Merlenbach in Lothringen hat man in der letzten Zeit einen nie geachteten Kohlenreichtum aufgeschlossen. Nicht weniger als sieben abbaubwürdige Kohlenflöze wurden aufgefunden.

Deffau. Zwei Personen erstickt. In der Nacht zum Dienstag erstickten in dem Dorfe Osternienburg eine Frau und ein Kind durch Kohlenegas. Eine andere Frau und zwei Kinder mußten nach dem Krankenhaus überführt werden; sie schweben in Lebensgefahr.

Offen. Bei dem Schlittschuhlaufen auf dem Dortmund = Ems = Kanal ertranken zwei Schulkinder.

Marburg. Feuer brach Montag Abend im Dorfe Niederlein bei Kirchhain aus. Da in Folge Wassermangels dem Feuer nicht Einhalt geboten werden konnte, brannten 13 Wohnhäuser und 9 Schweine nieder.

Jülich. Durch eine Lawine wurden bei der Postkutschart im Allgäu zwei Touristen verwickelt; ihre Begleiter konnten sich noch retten.

Paris. Durch Bersten eines Schmelzofens in einer Glasfabrik in Courcy bei Reims wurden nach einem Telegramm aus Reims mehrere Arbeiter von glühenden Glasmassen überhitzt und schwer verletzt. Einer derselben ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

New-York. Bauunglück. Durch den Einsturz eines Gerüsts wurden auf dem Neubau des Lloyd-Docks in Hoboken 2 Personen getödtet und 7 verletzt. — Gruben-Explosion. In einer Grube südlich von Wilkesbarre, die der The Ohio Kohlenbergbau-Gesellschaft gehört, erfolgte eine Explosion, durch welche 17 Arbeiter das Leben eingebüßt haben sollen.

Streik aus Aberglauben. Wie aus London gemeldet wird, waren am Sonnabend 193 Bergleute von der Wearmouth Kohlenbergbau-Gesellschaft vor Gericht geladen, weil sie an einem Tage im November nicht gearbeitet hatten. Die klagende Gesellschaft verlangte von jedem der fünf Schilling und von den Winderjährigen 2 Schilling 6 Pence Entschädigung. Das Gericht hatte über den Grund des Streiks zu entscheiden und mußte sich dabei mit einem Aberglauben der Bergleute beschäftigen. Am 25. November, abends 6 Uhr, verunglückte ein Bergmann in der Grube. Sämmtliche Bergleute legten hierauf die Arbeit nieder und feierten auch am nächsten Tage. Der Präsident der vereinigten Bergleute von Durham sagte aus, daß, wenn ein solcher Unfall vorkäme, von 1 Uhr mittags die Leute gewohnheitsmäßig an dem betreffenden Tage und auch am dem darauffolgenden Tage die Arbeit einzustellen pflegten. Der Gerichtshof erkannte für Recht, daß die Bergleute an dem Unglückstage die Arbeit einstellen, wollte dieses Recht aber nicht für den darauffolgenden Tag anerkennen und verurtheilte demgemäß die Bergleute zum Schadenersatz, empfahl aber gleichzeitig den Grubenbesitzern, sich mit den Bergleuten über Vorkommnisse dieser Art endgültig zu verständigen.

Briefkasten.

Zwei Streitende. Artikel 2 des Eisenbahn-Postgesetzes vom 20. Dezember 1875 bestimmt, daß mit jedem für den regelmäßigen Beförderungsdienst bestimmten Zuge, in den ein Postwagen eingestellt ist, event. zu befördern sind: Briefpostsendungen, Zeitungen, Gelder mit Einschluß des ungemünzten Goldes und Silbers, Juwelen und Pretiosen ohne Unterschied des Gewichtes, ferner sonstige Poststücke bis zum Einzelgewichte von 10 Kilogramm einschließend. Die Mitbeförderung solcher Pakete, welche nicht zu den Brief- und Zeitungspaketen gehören, soll bei Zügen, deren Fahrzeit besonders kurz bemessen ist, beschränkt oder ausgeschlossen werden, wenn dies von der Eisenbahn-Aufsichtsbehörde zur Wahrung der pünktlichen und sicheren Beförderung der betreffenden Züge für notwendig erachtet wird, und andere zur Mitnahme der Pakete geeignete Züge auf der betreffenden Bahn eingerichtet sind.

Vier Dumm. Die bürgerlichen Ehrenrechte können nur durch Urtheil des Gerichts aberkannt werden, woraus sich ergibt, daß Ihre Frage zu verneinen ist.

Stierhauz-Viehmarkt.

Hamburg, 10. Dezember. Der Schweinehandel verlief flau. Zufgeführt wurden 417 Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Verandischweine, schwere 59—61 Mk., leichte 58—59 1/2 Mk., Sauen 54—56 Mk. und Ferkel 57—58 Mk. pro 100 Pfund.

Don Liborio und zog sich die Mütze in die Stirne. „Sie sind zwar in einfachen Verhältnissen, aber Sie sind jung und haben einen Beruf, der Sie zu allem befähigt. Sie sind mir so lieb!“

Donna Anna lächelte ihm liebevoll zu. Camilla suchte mit den Augen ihre Schwester, warf dann einen fragenden Blick auf Roberto, der mit Koppschütteln seine Zustimmung gab.

In dieser allgemeinen Fremdschaftsbeziehung verhielt sich Elena allem zurecht. Wenn der Jüngling je einmal ihre Hände begreute, schlug sie gleich die Augen nieder. Ganz Abende lag sie mit vorzeigendem Kopf über ihrer Schürze und ließ den weißen, jauchzenden, mit feinem Flamm bewachsenen Haaren sehen. Sie konnte stundenlang Klavier spielen, die glänzendsten Augen auf das Notenpapier heftend, dann lächelte sie die schönsten bis zum Erliegen erschöpften Augen auf die Tasten, sah zerstreut hin und her und warf lange Blicke auf den Vater Roberto, der, auf den Stramm schenkt, aber Camilla sah nach ihrer Hand betrachtete. Keine unangenehme Worte hatte sie mit dem jungen Advokaten gesprochen, so oft sie auch allein und erwidert zusammen waren, wenn sie etwa gemeinsam ein Notenblatt lasen oder sich zufällig bei seiner Ankunft im Vorgimmer trafen, oder wenn er ihr den Arm geboten hatte und sie mit einander witzelten.

Aber an dem Tage, wo ihm die Seiten aus Altavilla zur Zeit der Beilese schrieben, die Tränen wurden und man sah sich nach ihm, und Cesare kam, um sich nach ihm zu sehen, da befahl das Mädchen ihre braunen Augen, die allmächtig schwarz schienen, auf ihn und sagte: „Kommen Sie bald zurück?“ „Mit Roberto“, hauchte er. „So spät?“ „Es ist kein Wort. Donna Anna gestand, dass, wenn

man ihn bei der Beilese brauche, sei das ein Zeichen, daß die Grate reichlich angefallen sei.

„Man muß sich der Gesellschaft nählich machen,“ bemerkte der Vater, „und schließlich kommt die Wohlhabenheit der Familie dem allgemeinen Reichthum zu gut.“

Fräulein Elena sagte nichts mehr. Sie hatte sich an ein Fenster gesetzt und schaute auf die dunkle Straße, wobei sie die Vorhänge aufhob und die Stirne ans Fenster drückte. Als der Jüngling aufstand, um zu gehen, erhob auch sie sich langsam und drückte ihm die Hand, wie alle anderen, und während die übrigen zusammen sprachen, sagte sie: „Sie werden uns doch wenigstens schreiben?“ Dabei hielt sie ihm die Hand fest.

Nach Altavilla zurückgekehrt, dachte der Jüngling auf seinen stillen Spaziergängen, wenn die Dämmerung sich wie ein Nebel über das Thal ergoß und die Dächer sich allmählich in den bedäuflichen Straßen entzündeten, an das Ahe Maria, das traurig vom Glockenthurm im Hofe Elenas hernieder klang, an die dunkle schwarzdurchlöcherter Mauer und an die einsame Lampe, die im stillen Vorgimmer hin und her schwanzte.

Um kein Wort zu halten, schrieb er dem Vater einen langen Brief, den er ein dazwischenmal aufgesetzt und wieder zerriß hatte, als sei es eine Doktorbesichtigung. Der Papa hatte ihn unter die Tabakdose, oberhalb einer sehr herrlichen Passas für Donna Anna und abgeriebene Stühle an die Mädchen darin fanden. Signorina Elena antwortete statt des Vaters, der geschäftlich verhindert war, mit ihrer schönen englischen Handschrift. Sie plauderte über alles, erzählte mit einer gewissen Vertuschlichkeit, was seit seiner Abreise vorgefallen, wie sie die Abende verbrachte, wie sehr er ihnen allen fehle und wie oft sie sich seiner erinnerte. Hier sah der Brief etwas in die Länge; er schloß: Wenn

unzere Mittheilungen Ihnen Freude gemacht haben, so erfreuen Sie bald mit den Ihrigen Papa, Mama, Camilla und die Schreiberin dieser Zeilen.

Er antwortete sofort, doch richtete er den Brief wieder an Don Liborio, diesmal ohne Konzept. Er schilderte ihm seine täglichen Beschäftigungen, Stunde um Stunde und verweilte mit Wärme bei der Erinnerung an die schönen Abende, die er die Ehre und das Glück gehabt, in seinem Hause zuzubringen. O, wie schön wäre es, wenn wir die letzten Herbsttage hier zusammen verlebten hätten! Was für schöne Bilder hätte Signorina Elena gemalt und wie angenehm hätten Signorina Camilla und Roberto im Mondenschein auf der Terrasse zusammen geplaudert und den munteren Erzählungen und Liedern der Winterinnen gelauscht, die durch einander im Hof gelagert waren.

Abermals antwortete die Tochter für den Vater, der immer noch keine Zeit hatte, und auch sie erging sich in Erinnerungen: denken Sie noch an den schönen Abend, den wir auf der Villa zubrachten? Wir waren hinter einer Baumgruppe versteckt, durch die man die elegante Welt beim Gassicht besichtigen sah, und die frühlichen Klänge der Musik mischten sich in das Rauschen der Blätter. So meine ich Sie zu sehen in dem Bild, das Sie mir von Ihrem Haus entworfen haben. Sie unterzeichnete: Ihre ergebene Freundin Elena. Dann: Ihre ergebene Elena und schließlich: Ihre Elena kurzweg.

Nach der Beilese kehrte Cesare in die Stadt zurück, um seine Advokatenpraxis zu beginnen. Als ihn Elena wieder sah, flog ihr das Blut ins Gesicht, mit zitternder Stimme hieß sie ihn willkommen, und dem jungen Mann drang diese Stimme so tief zu Herzen, daß er sie nie wieder vergaß.

(Fortsetzung folgt.)